



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN

Vienna University of Technology

Workshop „Gender und HCI“

Mal sehen, ob das Spaß macht

Google Bild Suche

Frau Computer



Mann Computer



Mensch Computer



Google Bild Suche

Frau Computer Interaktion



Mann Computer Interaktion

Man-Computer Interaction Research MACINTER-I

Proceedings of the First Special Seminar of
The International Union of Pure and Applied Chemistry (IUPAC) on
Man-Computer Interaction Research
Berlin-Germany, September 1994

Edited by

H. KOLB and H. W. MÜLLER

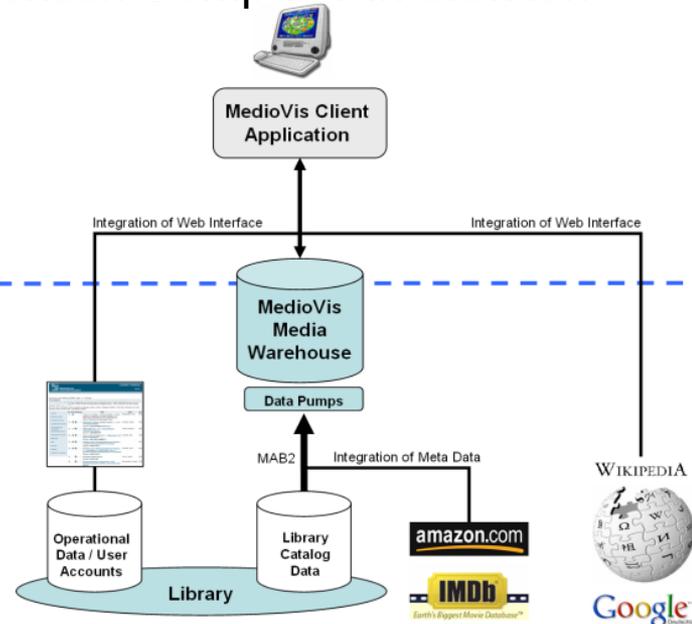
Department of Psychology
University of Applied Sciences
Hamburg, Germany

Mensch Computer Interaktion

Client

visible front end
invisible back end

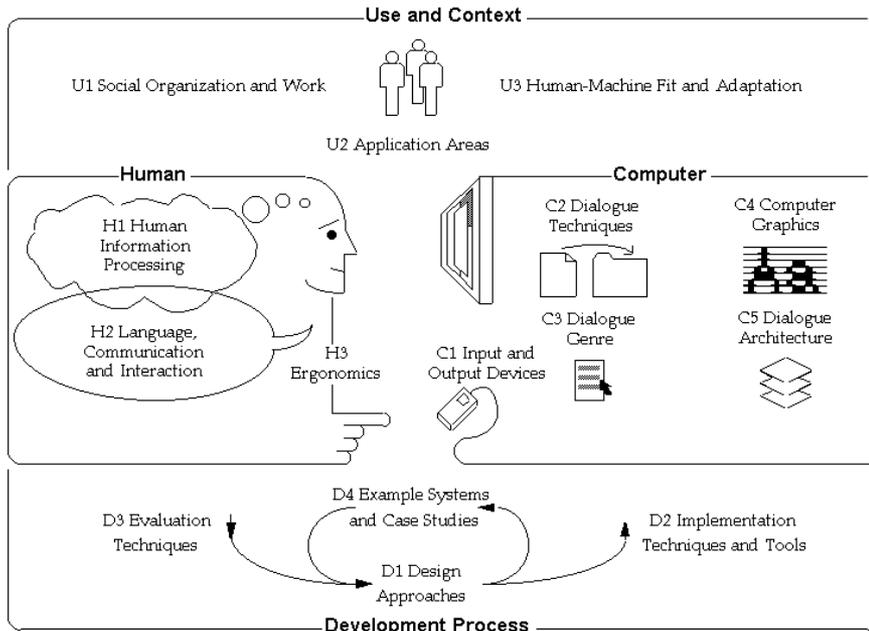
Server



Google Bild Suche

User Interface

Human Computer Interaction



The screenshot shows the SAP CRM 3.1 interface. Overlaid text asks design questions:

- "What does the user look for most often?" (pointing to the 'Get Account ID' button)
- "What does the user need first?" (pointing to the 'Interaction History' tab)
- "What is the most important information on an object?" (pointing to the 'Description' column in the table)

Transaction No.	TransactionType	Description	Priority	Status	Category	Posting date
0000001840	Sales Ca		Medium	Complete	Visit	04/14/2003
0000000493	Sales Me			open		02/06/2003
0000000492	Sales Me			open		02/06/2003
0005000718	Quotation (-> Order)	Opportunity	Medium			08/13/2002
0005000679	Quantity contract			In process		07/26/2002
0005000652	Telesales		Medium		Telephone Call	06/25/2002
0000000431	Opportunity	Opportunity		open		05/07/2002
0005000901	Telesales		Medium		Telephone Call	05/07/2002
0005000951	Sales Process		Medium		Telephone Call	12/10/2001
0005000321	Telesales		Medium		Telephone Call	11/21/2001

User Interface Patterns: Answers to design questions (Examples of mySAP CRM 3.1)



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN

Vienna University of Technology

Geschlechter-Theorien

Light-Version

Genderkonzepte, Grundlagen

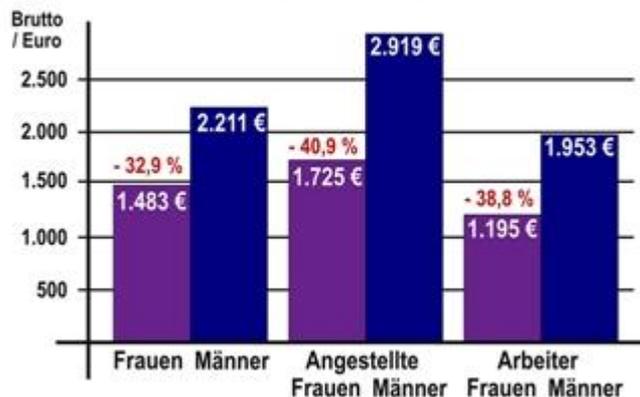
❖ Gleichheit

- Idee: Frauen sollen die gleichen Rechte haben und gleich behandelt werden wie Männer.
- Die Strategie der Nichtdiskriminierung bringt, vor allem in der Gesetzgebung, einige Fortschritte. Der härteste Dauerbrenner derzeit ist die Gehaltsfrage.
- Technik: Es wird davon ausgegangen, dass durch Motivation und Information von Mädchen und jungen Frauen mehr Frauen in Naturwissenschaft und Technik kommen. Technik bleibt wie sie ist.
- Kritik: Viele der aus dieser Richtung kommenden Empfehlungen verlangen von den Frauen, dass sie sich in wesentlichen Aspekten verändern sollten (unemotionaler, durchsetzungsfähiger, konkurrenzfreudiger etc. sein) und sich einer männlichen Identität annähern, für Männer werden hingegen keine solchen „degendering“-Anpassungsprozesse verlangt oder vorgeschlagen. Es fehlen Veränderungsstrategien, die an der Technik selbst sowie an den Institutionen ansetzen.

Gleichheit



Einkommen Frauen & Männer in Österreich



Quelle: AK Oberösterreich - Grafik: Moderne Region



Einkommensschiere nach Alter

Bruttostundenverdienste in Euro (2006)

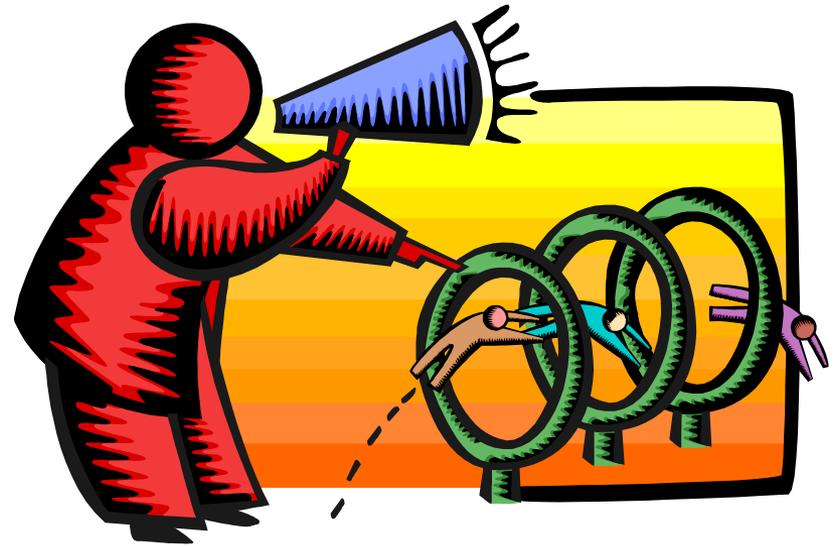
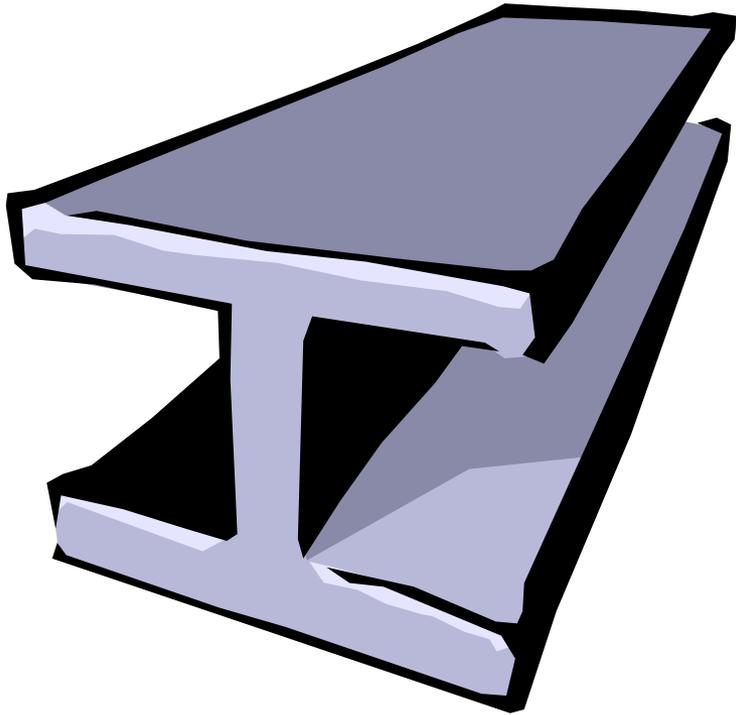
Alter	Frauen	Differenz	Männer
15 bis 19 Jahre	7,02	17,6 %	8,51
20 bis 29 Jahre	8,95	15,6 %	10,61
30 bis 39 Jahre	10,25	21,3 %	13,03
40 bis 49 Jahre	10,27	25,8 %	13,84
50 bis 59 Jahre	10,30	27,2 %	14,15
60 Jahre und mehr	9,04	34,7 %	13,86

Grafik: © APA, Quelle: APA/AK/Statistik Austria



koordinationsstelle
für frauenförderung
und genderstudies

Gleichheitskonzept: Technik und Frauen



Gleichheitskonzept und HCI

Es gibt unterschiedliche Umgangsweisen mit “Gender” in der HCI-Forschung. Einige ForscherInnen sagen, dass Gender für ihre Forschungen nicht relevant ist. Sie treffen die grundsätzliche Entscheidung, Genderaspekte zu ignorieren.

... das Gleichheitskonzept verneint die Relevanz von Geschlecht in der HCI-Forschung, weil es argumentiert dass, “vorausgesetzt alle anderen Voraussetzungen sind für beide Geschlechter gleich”, die Kategorie Geschlecht hier keine Bedeutung hat. HCI ForscherInnen die diese Position teilen, ignorieren Genderaspekte in ihrer Forschung nicht einfach aus methodischer Schlamperei, sondern gehen prinzipiell davon aus, dass diese Kategorie hier irrelevant ist.

Allerdings gibt es ein Problem mit dieser Position. Der Gleichheitsfeminismus geht davon aus, dass Technologie selbst gender-neutral ist, was nicht der Fall ist, wie sich zeigen lässt.



koordinationsstelle
für frauenförderung
und genderstudies

Rode, J.A., A Theoretical Agenda for Feminist HCI,
Interacting with Computers (2011), doi: 10.1016/j.intcom.2011.04.005

Genderkonzepte, Grundlagen

❖ Differenz

- Idee: Frauen sind anders als Männer. Damit eine Veränderung in Richtung Geschlechtergerechtigkeit eintreten kann, müssen gezielt Maßnahmen für ein Geschlecht getroffen werden.
- Differenz wird oft auch so interpretiert, Frauen und Männer wären eben von Natur aus unterschiedlich und bräuchten eine unterschiedliche Behandlung entlang dieser Differenz. Dies ist ein eklatantes Missverständnis. Es braucht jedoch ein Anknüpfen an den konkreten Zuständen, damit eine Veränderung in Gang kommen kann. Die Beschreibung der konkreten Zustände bringt Geschlechterdifferenzen zum Vorschein. Ziel bleibt, die diskriminierenden Anteile dieser Zustände in Richtung Gleichstellung zu verändern, nicht Stereotypen zu verstärken.
- Technik: gut: Frauen werden als Nutzerinnen mitgedacht, worst case: spezifisch „weibliche“ Technologien (rosa Laptop, „Frauenauto“,.....) entstehen.
- Kritik: Die binäre Mann/Frau Trennung bleibt aufrecht, es gibt hier eine klare Tendenz zur Naturalisierung von Geschlechter/Gender-Verhältnissen. Die Grundlagen der Gender-Verhältnisse bleiben intakt und z.B. spezifisch weibliche Karrierepfade entstehen.

Differenz



Differenzansatz: Technik und Frauen



Differenz und HCI

Diese Sichtweise spiegelt die Ursprünge von HCI in der kognitiven Psychologie wider. Sie fokussiert auf Geschlechterunterschiede in der Nutzung von Anwendungen. Generell versuchen ForscherInnen bei dieser Herangehensweise eine Reihe von fixen „Geschlechts-Parametern“ zu bestimmen, die für Gestaltung und Analyse von Computeranwendungen relevant sind.

Dieser Ansatz nimmt das Thema Geschlechterunterschiede sehr ernst, indem er klare Unterschiede zwischen Männern und Frauen untersucht und festschreibt. Das hat auch seine Grenzen.

Der Ansatz ist problematisch, weil Gender ein Verständnis von komplexen sozialen Situationen voraussetzt, um nicht in Essentialismus zu verfallen. Essentialismus (= starre Zuschreibungen von Eigenschaften zu Männern und Frauen) führt zum sehr problematischen Defizit Modell bei der Gestaltung.

Genderkonzepte, Grundlagen

❖ Dekonstruktion

- Idee: der Unterscheidungsprozess und die Hierarchisierung der Geschlechter sind die zwei zentralen sozialen Mechanismen, die die Ungleichheit von Mann und Frau herstellen.
- Anerkennung der Tatsache, dass ein Bestreben Gleichheit zu fördern, indem die bestehende Differenz anerkannt wird, zum Scheitern verurteilt ist. Dies insbesondere, solange ausschließlich Frauen über ihre „Abweichung“ und „Differenz“ definiert werden, ihre „speziellen Ausprägungen“ und „weiblichen Bedürfnisse“.
- Technik: es wird der Zusammenhang zwischen qualifizierter Arbeit, Technologie und Männlichkeit thematisiert; ebenso der Beitrag von Technik zur Verfestigung von Geschlechterverhältnissen (z.B. Haushaltstechnologien, ...).
- Es geht um die Begünstigung der „Austauschbarkeit“ von Männern und Frauen in der beruflichen und privaten/häuslichen Sphäre.

Dekonstruktion



Dekonstruktion: Technik und Gender



Dekonstruktion und HCI

Dekonstruktivistische Forschungsarbeiten in der HCI verwenden keine vorgefertigten Theorien. Stattdessen konzentrieren sie sich in Experimenten, Beobachtungen, Versuchsreihen... auf die Bedeutung dessen, was konkret gesagt oder getan wurde, sowie die von den Versuchspersonen ins Treffen geführten Kategorien. Ihr Argument ist, dass vorgefertigte Theorien (z.B. auch Geschlechtertheorien) immer Konstruktionen sind und als solche in der realen Welt gar nicht beobachtbar; dass die Theorien somit auch keine Erklärungskraft in realen Situationen haben.

Obwohl er Gender als theoretisches Konstrukt in Frage stellt, anerkennt der Dekonstruktivismus, dass Versuchsteilnehmer_innen ihre Gender-Identität so ausleben können, dass sie sich gemäß der gesellschaftlichen/sozialen Erwartungen als Mann oder als Frau verhalten.

Dieser Ansatz legt einen komplexen theoretischen Widerspruch dagegen ein, ein theoretisches Genderkonzept einfach abstrakt auf ein Datenset zu projizieren.

Geschlechterrollen: Sozialisation

<http://www.youtube.com/watch?v=8z6ks8Z0X20&feature=related>



koordinationsstelle
für frauenförderung
und genderstudies

Geschlechterrollen: zwei Annäherungen

<http://www.youtube.com/watch?v=JxxwZBRyN8g>

<http://www.youtube.com/watch?v=072LrlGvSq8>



koordinationsstelle
für frauenförderung
und genderstudies

Leitfaden Gender-Aspekte in der Forschung

1. Die Menschen, die mit der zu entwickelnden Technik in Kontakt kommen, unterscheiden sich nach vielfältigen Merkmalen (Geschlecht, Alter, Beruf, außerberufliche Aufgaben, Bildung, Einkommen, Lebensform, Technikbezug, Ethnie etc.). Welche Rolle spielt dabei das Merkmal Geschlecht?
2. Gibt es Unterschiede im Körperbau zwischen Frauen und Männern, die bei der Technikgestaltung berücksichtigt werden sollten (Ergonomie, Kraft, Größe)?
3. Gibt es weitere körperliche Unterschiede zwischen Frauen und Männern, die bei der Technikgestaltung berücksichtigt werden sollten (Stimmlage, Gesichtssinn, Gehörsinn, Propriozeptoren, innere Muskelanspannung, Tast- und Klimasinn, Geruchs- und Geschmackssinn)?

Leitfaden Gender-Aspekte in der Forschung

4. Welche unterschiedlichen Nutzungszusammenhänge der Technik lassen sich feststellen (z. B. Anwendung im Erwerbsleben, in der Freizeit, in der Familie etc.)? Ergeben sich daraus unterschiedliche Nutzungsgewohnheiten und -häufigkeiten bei Anwenderinnen und Anwendern?
5. Gibt es unterschiedliche Ansprüche von Frauen und Männern an die äußere Gestaltung der Technik?
6. Gibt es unterschiedliche Ansprüche an die Inhalte der Technik?
7. Ist die Betrachtung der Anforderungen der Nutzer_innen zum jetzigen Zeitpunkt sinnvoll? Ist eine Anpassung der Technik im Nachhinein möglich? Wie aufwändig ist diese Anpassung der Technik im Nachhinein?

Leitfaden Gender-Aspekte in der Forschung

8. Besteht die Gefahr der Stereotypisierung oder Verletzung persönlicher Gefühle durch die äußere Gestalt der Technik (Rollenbilderzuweisung, Avatar-Gestaltung, Sexismus)?
9. Besteht die Gefahr der systematischen Ausgrenzung weiblicher oder männlicher Nutzungsgruppen durch eine bestimmte Gestaltung der Technik?
10. Wird die bestehende gesellschaftliche Arbeitsteilung durch eine bestimmte Gestaltung der Technik zusätzlich festgeschrieben?

Bührer, S., Schraudner, M.: Gender-Aspekte in der Forschung
Fraunhofer Institut System- und Innovationsforschung, Karlsruhe, Januar 2006.

Frauen und Technik

Frauen beim Tanken

<http://www.youtube.com/watch?v=IS4VE0m12bc&feature=fvsr>

Oma kauft Computer

<http://www.youtube.com/watch?v=cITSOT-6-lw&feature=related>



koordinationsstelle
für frauenförderung
und genderstudies

Feminism asks the „Who“ question in HCI

1. Who speaks for the user?

- Das Konzept des „Users“ hat sich vom Arbeitsplatz in die häusliche Sphäre weiterentwickelt, von bezahlten zu unbezahlten NutzerInnen, SeniorInnen, Kindern, Menschen die spielen, lieben, zu Hause sind, persönliche oder gemeinschaftliche Probleme lösen.
- fraglich wird die wissenschaftliche Exaktheit (wie treffsicher können wir Produkte entwickeln, wenn wir nicht auf unsere wichtigsten Informationsquellen hören?)
- und soziale Gerechtigkeit (wie angemessen und passend sind Produkte, wenn wir nicht mit den Menschen reden, die von diesen Produkten „betroffen“ sind?)

Feminism asks the „Who“ question in HCI

Who speaks for the user?

- Erweitern wir den „User“ von einer „proximate definition“ (i.e. the person who interacts with the computer) zu einer stärker pluralistischen „distal definition“ (i.e. people who are affected by the system)
- Viele UserInnen, viele Bedürfnisse, viele Stimmen: wie lassen sich diese in einen Lösungsvorschlag, in ein System vereinen?
- Wir könnten anfangen, über Gestaltungen nachzudenken, die sich mit der Zeit selbst weiterentwickeln, und vielleicht auch über Konzepte, die eine Anpassung an individuelle NutzerInnen-Bedürfnisse und spezielle Nutzungsgruppen erlauben.

Feminism asks the „Who“ question in HCI

2. Who is an organizational actor?

- Wer darf für die “UserInnen” sprechen?
- Wer darf technische Entwicklungsarbeit machen? (design)
- UserInnen könnten nicht nur für sich selbst sprechen, sie könnten auch für sich selbst *designen*, für sich selbst Arbeitsplatzinformationen *interpretieren*, ihre eigenen Bedürfnisse und die Folgen technologischer Entscheidungen *analysieren*.
- ? Wer in einer Organisation darf ein/e “Wissende/r” sein?
- ? Wer darf im Rahmen politischer Prozesse als ExpertIn für Datenschutz und Privatsphäre auftreten?
- ? Wer darf in gesellschaftlichen Diskussionen um Technologieentscheidungen als EthikexpertIn auftreten?

Feminism asks the „Who“ question in HCI

3. Who are we as researchers and practitioners?

- Traditionelle Wissenschaft: Objektivität und Distanziertheit sind die traditionellen Grundwerte für WissenschaftlerInnen und ForscherInnen.
- Die feministische “Standpunkt Theorie” argumentiert, dass der Beobachter immer von einem bestimmten Punkt aus *beobachtet*, das Wissen immer innerhalb einer Disziplin, eines sozialen und persönlichen Hintergrundes *gewusst* wird und dass es immer aus einer persönlichen Perspektive *referiert* wird.
- Objektivität entsteht, wenn WissenschaftlerInnen ihre kulturellen Perspektiven und disziplinären Verankerungen offenlegen.

Muller, Michael: Feminism asks the “Who” questions in HCI. *Interact. Comput.* (2011),

doi:10.1016/j.intcom.2011.02.001

Gender and Information Processing in Electronic Age

Befasst sich mit Unterschieden und Übereinstimmungen im Hypertext-Verhalten von Männern und Frauen -> welche Effekte hat Gender auf das Lese- und Lernverhalten in Hypertext-Umgebungen?

Literaturüberblick – State of the Art:

- Bei der Online-Präsenz gibt es heute keine Geschlechterunterschiede mehr.
- Bei Wahrnehmung - Informationsverarbeitung (cognitive styles) gibt es keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern.
- Die existierenden Geschlechter-Unterschiede beim Web-basierten Lernen sind identisch mit jenen in traditionellen Lernumgebungen.

Gender and Information Processing in Electronic Age

- Geschlechterunterschiede treten beim Lernen bei Motivation, Selbstvertrauen, Flexibilität und Zugang auf. Sichtbar werden sie z.B. bei der Art der Unterstützung, die Studierende sich holen, wenn sie eine Frage klären wollen. Frauen senden hauptsächlich e-Mails an die Vortragenden, während Männer direkt ihre Kollegen fragen.
- Männer geben an, dass sie von ihren Fähigkeiten überzeugt sind und dass sie gerne online-Material verwenden, während Frauen Bedenken gegenüber der Nutzung von online-Material äußern und ihre Fähigkeit, die technischen Aspekte einer e-Learning basierten Vorlesung zu meistern anzweifeln.

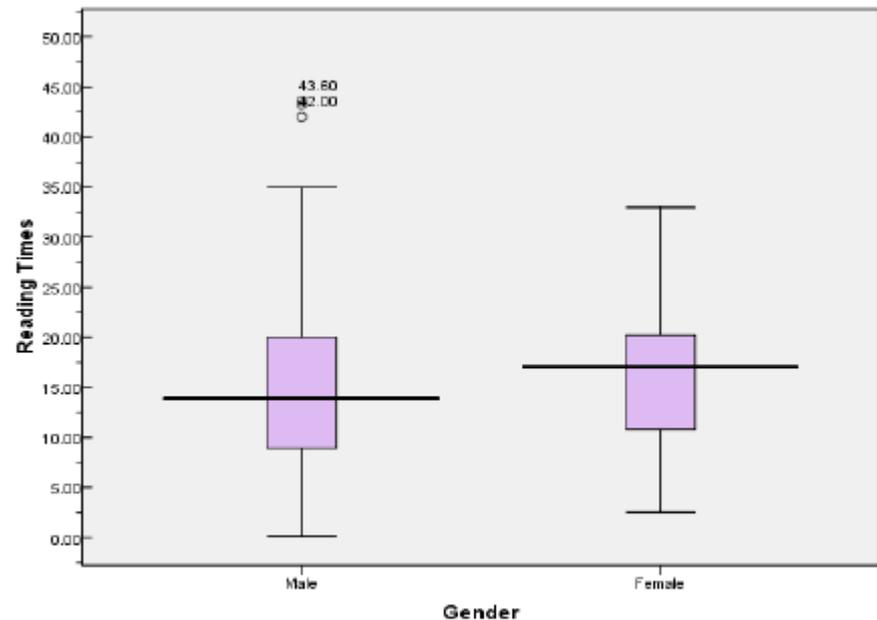
Protopsaltis Aristidis, Bouki Vassiliki: Gender and Information Processing in Electronic Age

Reading times

	Gender	N	Mean	Std. Deviation	Std. Error Mean
Reading Times	Male	63	15.4638	9.85047	1.24104
	Female	27	15.7006	7.14361	1.37479

Table 1. Reading times

males had more extreme scores compare to females



Protopsaltis Aristidis, Bouki Vassiliki: Gender and Information Processing in Electronic Age

Comprehension scores

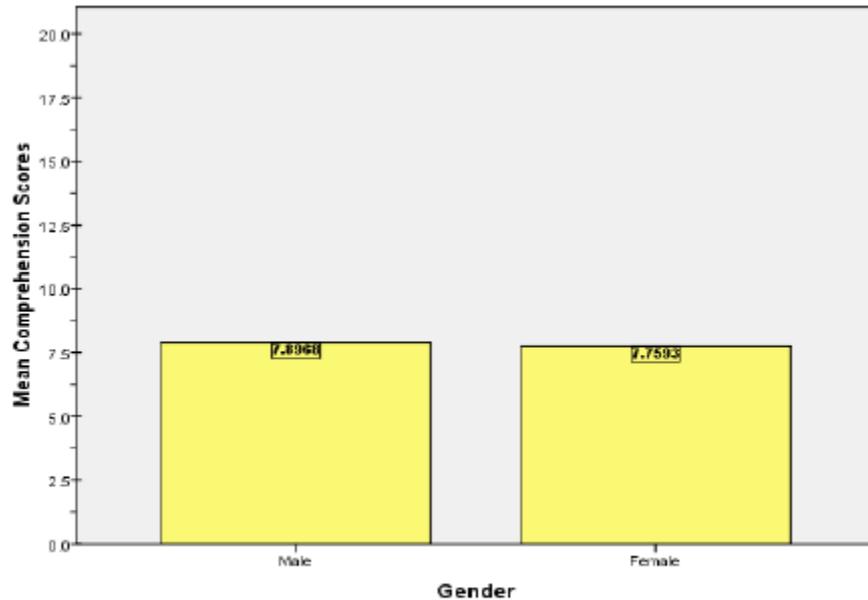


Figure 3. Comprehension scores

Visited hypertext nodes

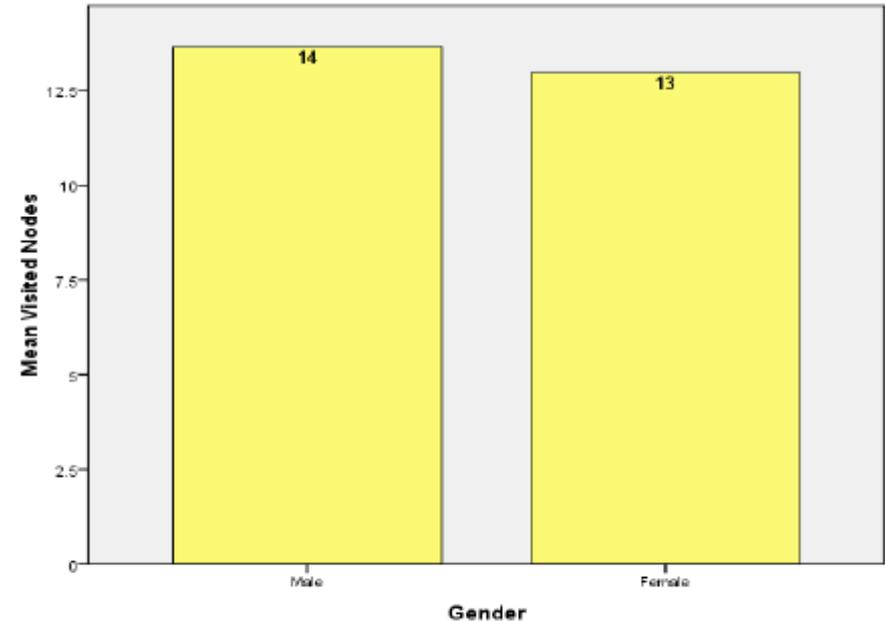


Figure 4. Mean of visited nodes per condition

Protopsaltis Aristidis, Bouki Vassiliki: Gender and Information Processing in Electronic Age

A coherent transition in the hypertext was considered a transition from one node to another in which both nodes were still within the same context.

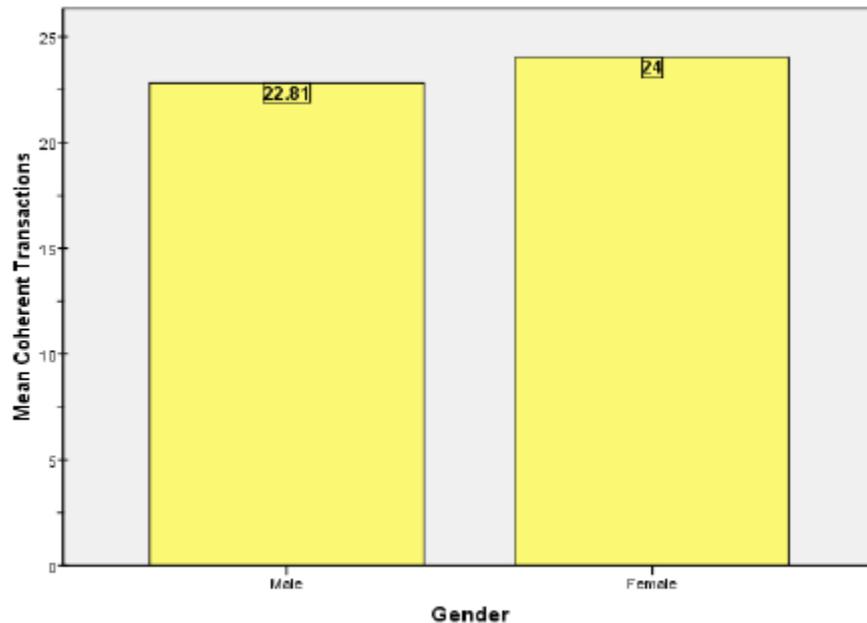


Figure 6. Mean of coherent transitions

The location was defined by the linguistic sequence, starting from left to right and top to bottom, following the regular reading pattern.

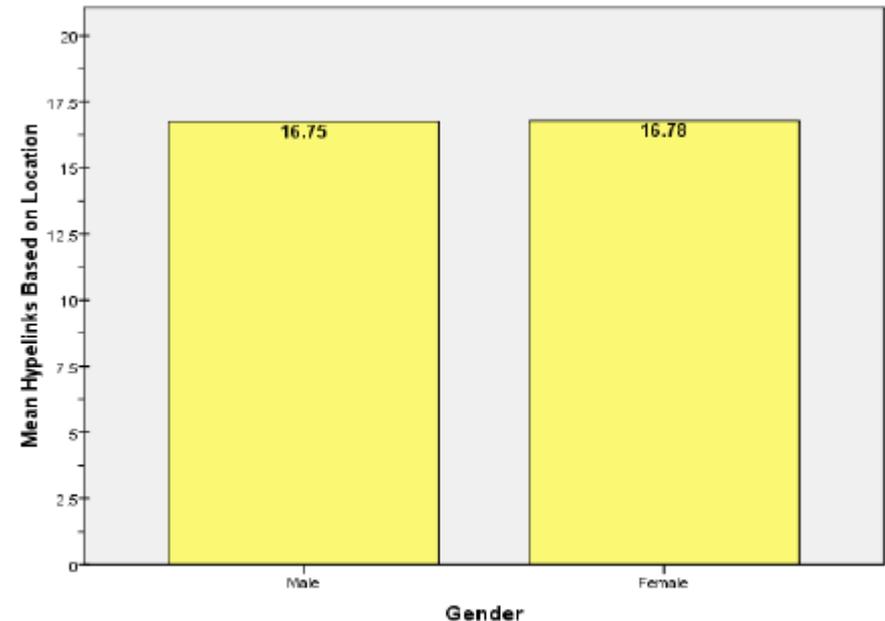


Figure 7. Selection of hypertext links based on their location

Towards a Feminist HCI Methodology

Die Wahrheit wissen und/oder Gutes tun?

- Es existiert ein Spannungsverhältnis zwischen traditioneller Wissenschaft und einer Wissenschaft, die sich selbst als sozial und politisch engagiert begreift.
- HCI hat in den letzten Jahren starkes Interesse an der Mitwirkung bei großen sozialen Veränderungen gezeigt. Das Spannungsfeld zwischen der unparteiischen Suche nach Wahrheit und der Rolle von sozialen und kulturellen Werten in der Wissenschaft ist ein Hauptthema in Geschichte und Philosophie der Wissenschaften.

Bardzell Shaowen, Bardzell Jeffrey:

Towards a Feminist HCI Methodology: Social Science, Feminism and HCI.
Indiana University, CHI 2011, Session: HCI for all, May 2011 Vancouver

Towards a Feminist HCI Methodology

Feminismus in den Sozialwissenschaften

- In der feministischen Forschung gibt es drei philosophische Hauptthesen. Die erste ist die kategorische Zurückweisung von Wissenschaft als wertfrei. Die zweite Übereinkunft ist die der empirischen Gültigkeit jeder menschlichen Erfahrung (“the experience of all human beings is valid and must not be excluded from our understandings”). Drittens bekennt sich die feministische Forschung zu der Kategorie Gender als Forschungskategorie und dazu, dass diese eine relevante analytische Kategorie bleiben muss.

Towards a Feminist HCI Methodology

- Dass es wichtig ist darüber nachzudenken, in (für) wessen Interesse man arbeitet, ist für den HCI-Bereich offenkundig: wenn Interaction-Designer in ihrer Forschungsarbeit nicht achtsam sind – und z.B. “Computererfahrung” mit “Qualität” gleichsetzen – werden sie direkt zu einer undemokratischen und ungerechten Situation beitragen.
- Traditionelle Wissenschaft definiert Problemfelder häufig so, dass sie weder politisch neutral noch empirisch gerechtfertigt sind. Z.B. werden Forschungsfragen meist so formuliert, dass gefragt wird „Was ist falsch an einer Person, die ein Problem hat?“ anstatt zu fragen „Was ist spezifisch in unserer Sozialordnung, das ein solches Problem hervorruft?“.

Bardzell Shaowen, Bardzell Jeffrey:

Towards a Feminist HCI Methodology: Social Science, Feminism and HCI.
Indiana University, CHI 2011, Session: HCI for all, May 2011 Vancouver

Towards a Feminist HCI Methodology

- Die feministische Alternative ist es, Wissen von Frauen für Frauen zu erschaffen, indem Fragen beantwortet werden, die Frauen wichtig sind. Wenn wir also mehr Frauen in der Informatik wollen, würde der feministische Zugang nahelegen, anstatt die Frauen in Grundschule und weiterführenden Schulen so umzukrempeln, dass sie besser zu den Informatikstudiengängen passen, ebenso erwogen werden könnte die Informatikstudiengänge so zu adaptieren, dass sie besser zu den Interessen und Talenten junger Frauen passen.

Bardzell Shaowen, Bardzell Jeffrey:

Towards a Feminist HCI Methodology: Social Science, Feminism and HCI.
Indiana University, CHI 2011, Session: HCI for all, May 2011 Vancouver

Towards a Feminist HCI Methodology

Methodologische Grundlegungen für feministische HCI:

- 1. Gleichzeitiges Bekenntnis zu wissenschaftlichen und moralischen Grundsätzen.** ... nicht nur durch die Werte traditioneller Wissenschaft gesteuert, sondern auch durch nicht-wissenschaftliche Werte wie Vielfalt von Zugängen, Aufteilung von Macht, Vielfalt von Beziehungen, Anwendbarkeit für aktuelle Bedürfnisse von Menschen...
- 2. Verbindung zur feministischen Theorie.** Eine Verbindung zu feministischem Gedankengut anstatt zu dem Problemfeld „Gender und Informatik“.

Towards a Feminist HCI Methodology

- 3. Ein Bekenntnis zu Methodologie.** Eine feministische Methodologie ist sich bewusst, dass Methoden aufgrund von Vorannahmen, Präferenzen und Zielen gewählt und verwendet werden.
- 4. Eine empathische Verbindung mit Forschungs-
ProbandInnen, die ein tieferes Verständnis von
deren Erfahrungen anstrebt.** ...pflegt ein starkes
Bekenntnis zu den Erfahrungen verschiedener
Menschen...

Towards a Feminist HCI Methodology

- 5. ForscherInnen bzw. ExpertInnen erteilen Auskunft über sich selbst und ihre Standpunkte.** Gute Forschungspraxis beinhaltet eine Darstellung des Standpunktes und der grundlegenden Ansichten der ForscherInnen, ihrer Ziele und Interessen sowie ihrer kulturellen und auch politischen Überzeugungen.
- 6. Gemeinsame Festlegung der zentralen Forschungsaktivitäten und –ziele.** ...ForscherInnen und Beforschte sollten gemeinsam die Forschungsfragen formulieren...

Towards a Feminist HCI Methodology

- 7. Reflexion.** Gute Forschung wird durch eine laufende Reflexion darüber begleitet, ob sie ihrem Anspruch gerecht wird, feministisch (emanzipatorisch) zu sein, die Lebensqualität von Menschen zu verbessern und repressive soziale Strukturen eher zu unterwandern als zu verstärken.....

Bardzell Shaowen, Bardzell Jeffrey:

Towards a Feminist HCI Methodology: Social Science, Feminism and HCI.
Indiana University, CHI 2011, Session: HCI for all, May 2011 Vancouver

Playing stupid, caring for users, and putting on a good show

Über die Rolle von Geschlecht in der usability work.

- Die (nur begrenzt verfügbaren) Daten über Usability SpezialistInnen zeigen, dass hier der Frauenanteil in den Vereinigten Staaten bei ca. 58% liegt, in UK bei rund 38% (Payscale, 2010). Das bedeutet, dass das eines der wenigen Arbeitsgebiete im IKT-Sektor ist, wo beide Geschlechter ungefähr gleich vertreten sind. Eine Folge davon ist, dass – trotz der erhöhten Sichtbarkeit einiger weniger männlicher Forscher – Frauen einen erheblichen Teil der täglichen praktischen Usability Arbeit machen.

Kotamraju, N.P. Playing stupid, caring for users, and putting on a good show: Feminist acts in usability study work. *Interact. Comput.* (2011), doi:10.1016/j.intcom.2011.03.004

Playing stupid, caring for users, and putting on a good show

- Die Verbindung von Frauen und Usability Arbeit ist nicht unkritisch, weil trotz ihrer Wichtigkeit in der HCI Usability Arbeit einen relativ niedrigen Status im Entwicklungsprozess hat. Die Position der Usability Profis ist oft schwach, ihre Glaubwürdigkeit (die Relevanz der von ihnen vorgebrachten Ergebnisse) wird angezweifelt und ihre Arbeit abgewertet und unterschätzt.

Kotamraju, N.P. Playing stupid, caring for users, and putting on a good show: Feminist acts in usability study work. *Interact. Comput.* (2011), doi:10.1016/j.intcom.2011.03.004bility work

Playing stupid, caring for users, and putting on a good show

Drei Verhaltensweisen tauchen in der Usability-Arbeit auf: sich dumm stellen, die Rolle einer Interessenvertretung einnehmen und eine “gute Show” abziehen. Die drei Verhaltensweisen sind bei weitem nicht die einzigen, aber tauchen doch häufig genug auf, um sie wichtig zu nehmen, besonders im männerdominierten Software Engineering Sektor. Die drei Verhaltensweisen sind genderspezifisch - nicht nur, weil sie meist von Frauen gezeigt werden, sondern auch, weil sie Verhaltensweisen sind, die traditionell Frauen zugeschrieben werden. Sie stimmen mit dem überein, wie wir traditionell Weiblichkeit handhaben/darstellen.



koordinationsstelle
für frauenförderung
und genderstudies

Kotamraju, N.P. Playing stupid, caring for users, and putting on a good show:
Feminist acts in usability study work. *Interact. Comput.* (2011),
doi:10.1016/j.intcom.2011.03.004bility work

Playing stupid, caring for users, and putting on a good show

“In the context of the usability study, **playing stupid** was an effective way to elicit as much data as possible from the participant, and the technique was available to me,…”

- Sich dumm stellen bleibt aber meist nicht ohne Konsequenzen. Der liberale Feminismus ermutigt daher Frauen, ihre Kompetenzen offen darzustellen und zu zeigen, dass sie mit Männern “mithalten” können und ihre Fähigkeiten denen von Männern gleich sind.
- Aus einer neueren feministischen Perspektive kann sich dumm stellen durchaus eine brauchbare Strategie sein, so lange sich die Frauen des gewählten „Spiels“ bewusst sind und dieses bewusst zur Erreichung ihrer Ziele einsetzen.

Playing stupid, caring for users, and putting on a good show

Caring for users

“die Wortwahl in der BenutzerInnen-orientierten Softwaregestaltung (user-centered design and usability) veranschaulicht die mitunter militante, alternative Kultur des interaction design, wo “VorkämpferInnen” und Eiferer schon in den Stellenbeschreibungen gesucht werden.

- Die Sorge um künftige UserInnen und die adäquate Einbeziehung deren Bedürfnisse in den Entwicklungsprozess geht mitunter über einen angemessenen Grad an Verantwortung und persönlichem Engagement hinaus.
- Mütterlich anmutende Fürsorge hat in einem beruflich-professionellen Kontext nichts verloren.

Playing stupid, caring for users, and putting on a good show

- **Caring for users** is an important task.
- Die „typisch weibliche“ Herangehensweise, vertraute, umsorgende Beziehungen herzustellen ist eine grundlegende moralische Haltung. Sie könnte auch einen im menschlichen Zusammenleben grundsätzlich wichtigen moralischen Standpunkt darstellen, der alle menschlichen Beziehungen durchzieht und nicht nur auf den Raum der Familie beschränkt werden kann und soll.

Playing stupid, caring for users, and putting on a good show

Die Fähigkeit, „**eine gute Show**“ abzuziehen ist ein wichtiger Aspekt bei der Usability Arbeit, unter den demographischen Gegebenheiten im HCI Bereich ist das Publikum überwiegend männlich während die Vortragenden zu einem guten Teil weiblich sind.

- Software-Entwickler bewerten die Ergebnisse der Usability ForscherInnen gering, sie ziehen es vor ihre Folgerungen und zukünftigen Entscheidungen auf einige wenige Arbeitssitzungen oder meist nur Bruchteile von Sitzungen, an denen sie teilgenommen haben, zu gründen, sowie auf ihre eigenen Vorstellungen.

Kotamraju, N.P. Playing stupid, caring for users, and putting on a good show: Feminist acts in usability study work. *Interact. Comput.* (2011), doi:10.1016/j.intcom.2011.03.004bility work

Playing stupid, caring for users, and putting on a good show

- Unter diesen Umständen ist es wichtig, eine “gute Show” abzuziehen, um zu gewährleisten, dass die Forschungsergebnisse in die Produkte integriert werden und um Respekt für eine professionelle Arbeit zu erlangen.
- Ein Einbeziehen von persönlicher Anziehungskraft oder sogar Sexappeal um die Präsentation von Usability-Forschung zu unterstützen negiert die gängigen feministischen Diskussionen. (i.e. dass sexualisierter Kundenfang eben sexistisch ist).

Playing stupid, caring for users, and putting on a good show

- Liberale Feministinnen bewerten den Einsatz von “femininem Charme” als erniedrigend und rückschrittlich.
- “Eine gute Show abziehen” hat im Usability-Kontext Vor- und Nachteile. Forschungsergebnisse so zu präsentieren, dass die ZuhörerInnen sie aufmerksam aufnehmen und in ihrer Arbeit weiterverwenden ist entscheidend für die Wirkung und Umsetzung der Usability Arbeit. Wenn jedoch Präsentationen von Usabilitystudien zu Entertainment verkommen, besteht ein erhöhtes Risiko, dass die Usability Arbeit damit desavouiert und entwertet wird.



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN

Vienna University of Technology

Danke für die Aufmerksamkeit!